

Anton Semenovič Makarenko – ein Nicht-Kommunist im Dienst der sowjetischen Sicherheitsorgane

Götz Hillig

Auf dem 1. Internationalen Makarenko-Symposion 1966 in Vlotho/Weser, das noch ohne Beteiligung von Fachkollegen aus der UdSSR und der DDR stattfand, überraschte der Marburger Erziehungswissenschaftler Leonhard Froese im Eröffnungsreferat auf seine unverwechselbare Art mit „drei möglichen, aber einander ausschließenden Modellen der Deutung“¹ von Makarenkos Verhältnis zum Kommunismus: „Sind er und seine Pädagogik bedeutsam, *weil, obgleich* oder *indem* er ‚Kommunist‘ war?“² Daß der führende sowjetische Pädagoge, der sich selbst gern als „parteilosen Bolschewik“ bezeichnete, womöglich gar kein Kommunist gewesen ist, konnte man sich damals selbst im Westen nicht vorstellen – um so weniger, als in der zu Beginn der 1950er Jahre erschienenen ersten Auflage der Ausgabe der „Werke“ Makarenkos auch Huldigungen an die Partei und Stalin enthalten sind.³

In dem 1994 publizierten Artikel „Der Untergang der Sowjetunion und die Pädagogik Makarenkos“ beschäftigte sich der Erlanger Erziehungswissenschaftler Wolfgang Sünkel, der sich seit 1965 (zu der Zeit zweifellos noch Marxist) wiederholt zu Anton Semenovič Makarenko (1888-1939) und die von diesem unter der Sowjetmacht in der Ukraine entwickelte, bahnbrechende Pädagogik geäußert hatte, erneut auch mit dessen „Kommunismus“.⁴ In diesem Zusammenhang führte er aus: Bereits „viele jüngst bekanntgewordene Materialien“ scheinen darauf hinauszulaufen, „daß Makarenko weder ein stalinistischer Vollzugspädagoge noch ein heimlicher ‚Reformkommunist‘ war, sondern – überhaupt kein Kommunist in irgendeinem auf das Sowjetsystem bezogenen Sinne“. Vieles deute vielmehr darauf hin, daß „das sowjetkommunistische Moment in seinem Leben und in seinen Texten als unwahr, leer und scheinhaft erkannt werden“ müsse, als „*gigantische Fassade*, durch die getarnt Werk und Wirkung gesellschaftlich ermöglicht werden sollten.“⁵

¹ Wolfgang Sünkel: Im Blick auf Erziehung. Reden und Aufsätze, Bad Heilbrunn 1994, S.212.

² Makarenko-Symposion Vlotho 1966. Protokoll des von der Forschungsstelle für Vergleichende Erziehungswissenschaft vom 17. bis 20. Februar 1966 im Gesamteuropäischen Studienwerk e.V. Vlotho/Weser veranstalteten internationalen Symposions über A.S. Makarenko. Red.: Leonard Froese/Brigitte Giesübel/Götz Hillig, Marburg 1966, Bl.11.

³ Siehe Anton S. Makarenko: Sočinenija, t. 7, Moskva 1952, S.13-38; dt.: Werke, Bd. 7, Berlin/DDR 1957, S.19-44.

⁴ Wolfgang Sünkel: Der Untergang der Sowjetunion und die Pädagogik Makarenkos, in: Siegfried C. Weitz/Anatolij A. Frolov (Hrsg.): Makarenko in Ost und West II, Marburg 1993, S.7-27; auch in: Sünkel, Im Blick, S.193-207.

⁵ Sünkel, Im Blick, S.212. Siehe auch Götz Hillig: Einige Anmerkungen zu Sünkels „Fassadenhypothese“, mit Seitenblicken auf redaktionelle Eingriffe und Druckfehler, in: Johanna Hopfner/Michael Winkler (Hrsg.): Die aufgegebene Aufklärung. Experimente pädagogischer Vernunft, Weinheim u.a. 2004, S.85-106.

Zum Beweis seiner These führte Sünkel zwei Quellen an. Bei der ersten handelte es sich um eine von der (post)sowjetischen Forschung nach wie vor verschwiegene Aussage Makarenkos aus dem Jahr 1922 im Zusammenhang mit seiner Bewerbung um ein Fortbildungsstudium in Moskau, wo er sich als „parteilos“ bezeichnete, aber zugleich Sympathien für einen wissenschaftlich erst noch zu begründenden Sozialismus bekundete.⁶ Die zweite Quelle war eine Information der Witwe des Pädagogen und Schriftstellers für den sowjetischen Makarenko-Forscher Valentin Vasil'evič Kumarin. Danach hatte Galina Stachievna Sal'ko-Makarenko (1892-1962), die 1933, weil sie keine Mitgliedsbeiträge gezahlt und am Leben ihrer Parteigruppe nicht mehr teilgenommen hatte, „mechanisch“ aus der Bolschewistischen Partei ausgeschlossen worden⁷ oder aber – entsprechend einer anderen Version – „krankheitsbedingt (Tuberkulose) ausgetreten“⁸ war, Ende der 30er Jahre ihren Wiedereintritt in die Partei erwogen und dies ihrem Mann mitgeteilt, der daraufhin drohte: „Wenn du in diese Kolchose zurückgehst, häng' ich mich auf!“⁹ In der dokumentarisch belegten, von Sünkel allerdings nicht erwähnten Tatsache, daß Makarenko dann im Februar 1939 – nachdem er für seine Verdienste um die sowjetische Literatur (und nicht die Pädagogik!) mit einem Orden ausgezeichnet worden war – selbst einen solchen Aufnahmeantrag stellte, und zwar sechs Wochen vor seinem plötzlichen Tod im Alter von erst 51 Jahren, sah Kumarin einen Versuch Makarenkos, sein Werk in schwieriger Zeit abzusichern.¹⁰ Die entsprechenden Ausführungen unseres gemeinsamen Kollegen und Freundes waren Sünkel sicher bekannt und werden ihn zum Nachdenken über Makarenkos Opportunismus angeregt haben. Wie dessen Bruder Vitalij (1895-1983) bezeugte, war Anton S. Makarenko (vermutlich 1906-07) „Kandidat“ der damals populären Partei der Sozialrevolutionäre gewesen. Nach der Ausschaltung dieser nichtmarxistischen sozialistischen Partei von der Staatsmacht im Jahr 1918 hatte Makarenko diesen Makel in seiner Biographie wohlweislich verschwiegen. Der „postmarxistische“ Sünkel schrieb nun, daß es zur endgültigen Klärung der Hypothese von Makarenkos „Fassadenkommunismus“ noch „historisch-biographischer Feinarbeit“ bedürfe, deren Bedeutung für die Interpretation

⁶ Siehe die deutsche Übersetzung in: Götz Hillig (Hrsg.): Makarenko-Materialien III. Quellen zur Biographie des jungen Makarenko (1888-1920), Marburg 1973, S.35. Aufgrund einer Initiative Edgar Günther-Schellheimers wurde die entsprechende, auch in der letzten sowjetischen Makarenko-Ausgabe „Pedagogičeskie sočinenija“ (t. 1, Moskva 1983, S.10) getilgte Textstelle in die dt. Übers. dieser Edition (Pädagogische Werke, Bd.1, Berlin/DDR 1988, S.20) doch noch aufgenommen, und zwar mit ausdrücklicher Zustimmung der Moskauer, durch die Perestrojka geläuterten Herausgeber mit Brief vom 15.12.1987; persönliche Mitteilung Edgar Günther-Schellheimers gegenüber dem Verf. Siehe auch Hinweise zur deutschen Ausgabe (ebenda, S.13).

⁷ Siehe Aleksandr Abarinov/Göte Chillig [Hillig]: Ispytanie vlast'ju. Kievskij period žizni Makarenko (1935-1937 gg.) [Versuchung der Macht. Die Kiewer Periode im Leben Makarenkos (1935-1937)], Marburg 2000, S.188.

⁸ Ebenda, S.33.

⁹ Götz Hillig/Valentin V. Kumarin: Ergänzungen zum Porträt Anton S. Makarenkos. Götz Hillig im Gespräch mit Valentin Kumarin. Marburg, 2. November 1988, Marburg 1989, S.47f.

¹⁰ Siehe ebenda, S.40.

pädagogisch relevanter „makarenkinischer“ Aussagen in der Vergangenheit auch von ihm unterschätzt worden sei.¹¹

Makarenkos „Fassadenkommunismus“

Zur Stützung der Sünkelschen (eigentlich: Kumarin-Sünkelschen) Hypothese ließen sich, in „historisch-biographischer Feinarbeit“ (Sünkel), tatsächlich einige zusätzliche Materialien ausfindig machen und andere, bereits bekannte, neu interpretieren.

So schrieb Makarenko am 20. Mai 1928 seiner späteren Frau – dieser Briefwechsel wurde erst in den 1990er Jahren freigegeben und in einer gemeinsamen Moskau-Marburger Edition erschlossen¹² – unter Aufnahme kritischer Ausführungen Maksim Gor’kij’s über „weiße“ (konterrevolutionäre) Emigranteliteratur: „Mir wird plötzlich klar, daß es jene unsympathischen, ja erbärmlichen Charakterzüge der Emigrantelntelligenz, die Gor’kij da anprangert, latent auch bei der heutigen Intelligenz gibt, die an der Macht ist. Wie ließe sich sonst unsere bemerkenswerte Dummheit, unsere Unfähigkeit, den Verstand als ein präzises Werkzeug zu gebrauchen, unsere ständige Verlogenheit, Streitsucht und Liebedienerei erklären? Das alles sind allgemeine Charakterzüge von uns, und ich hasse sie gleichermaßen, ob es sie nun im Ausland gibt oder bei uns. Deshalb hasse ich die gesamte russische Intelligenz. Und meines Erachtens muß man auf Schritt und Tritt gegen sie ankämpfen. Ich bin überzeugt, daß darin und nur darin die Rettung der bolschewistischen Idee liegt.“¹³

Andererseits bezeugte Oleg Konstatinovič Kononenko, Absolvent der Arbeiterfakultät der Dzeržinskij-Kommune, bei einem unserer Gespräche 1994 in Boonton (New Jersey), daß Makarenko, den er als „leidenschaftlichen Antikommunisten“ charakterisierte, in der Kommune einen kleinen Kreis Gleichgesinnter um sich geschart hatte, die auch über politische Fragen offen miteinander diskutierten – über die Situation in der UdSSR, die Lage der Intelligenz und darüber, ob es richtig war, nach dem Oktoberumsturz im Lande zu bleiben oder aber, wie Makarenkos Bruder, zu emigrieren. Teilnehmer dieser konspirativen Sitzungen waren parteilose Mitarbeiter der Kommune, darunter Makarenkos bester Freund jener Jahre, Konstantin Semenovič Kononenko (Olegs Vater), ein ehemaliger Menschewik, der 1930 wegen „Sabotage der Kollektivierung der Landwirtschaft“ zu acht Jahren Freiheitsentzug verurteilt und zur Strafverbüßung 1932 als Leiter des Finanzbereichs in die Dzeržinskij-Kommune geschickt worden

¹¹ Sünkel, Im Blick, S.213.

¹² „Ty naučila menja plakat’...“. Peregiska Anton S. Makarenko s ženoi (1927-1939). V dvuch tomach. Sostavlenie i kommentarii Gëtc Chilliga i Svetlanoi S. Nevskoj, [„Du hast mich gelehrt zu weinen...“ Briefwechsel A. S. Makarenkos mit seiner Frau (1927-1939). In zwei Bänden. Zusammenstellung und Kommentare von Götz Hillig und Svetlana Nevskaja] t. 1, Moskva 1994; t. 2, Moskva 1995.

¹³ Bei Gor’kij’s Text handelt es sich um ein Vorwort, veröffentlicht in der „Pravda“ vom 11.5.1928, hier zit. nach Götz Hillig: Makarenko und der Stalinismus, in: Neue Sammlung, 1996, H. 2, S.287-301, hier: S.288.

war.¹⁴ Zu diesem Diskussionszirkel gehörte auch ein ehemaliges Parteimitglied – Makarenkos Frau Galina S. Makarenko.

In Kiev, getrennt von Konstantin S. Kononenko, vertraute Makarenko seine Gedanken und Beobachtungen für mögliche künftige literarische Projekte dem Notizbuch an. Dieses sehr persönliche Quellenmaterial war früher nur auszugsweise bekannt; soweit es erhalten geblieben ist, wurde es der Forschung erst in den 1990er Jahren zugänglich. Über den Terror – ein dem Pädagogen und Schriftsteller aus seinem familiären und beruflichen Umfeld durchaus vertrautes Problem – äußerte er sich dort verständlicherweise nur reserviert. Ein solches Thema war für belletristische Werke auch kaum geeignet, zumal Makarenko nicht zu jenen gehörte, die gegebenenfalls für die Schublade schrieben. In einem der Notizbücher findet sich jedoch – zu Papier gebracht wenige Tage nach der Rede Stalins auf der 1. Gesamtsowjetischen Beratung der Stachanov-Arbeiter (17. November 1935), die den bekannten Ausspruch enthielt: „Es lebt sich jetzt besser, Genossen, es lebt sich jetzt fröhlicher“ – der folgende Eintrag: „Thema. Im Himmel wurde folgendes bemerkt: Man hatte völlig vergessen, dem Paradies entsprechende Aufmerksamkeit zu schenken. Je besser und aktueller die Hölle organisiert war, desto schlampiger und nachlässiger stand es um das Paradies. Die Ausarbeitung eines Sortiments der Freuden hatte man dabei in grober Weise vernachlässigt. Die Reorganisation des Paradieses – was für ein Thema! Man muß ihm Vergnügungen hinzufügen, die dem Verstand leicht zugänglich sind. Im Schoße der Natur liegen und den lieben Gott bewundern – wer kann sich damit schon zufrieden geben?“¹⁵

Ein Jahr später notierte Makarenko, in Verbindung mit der Verabschiedung der Stalinschen Verfassung auf dem Außerordentlichen 8. Sowjetkongreß, während einer Versammlung Leningrader Schriftsteller und von den übrigen Eintragungen im Notizbuch durch eine schöne kirchenslawische Schrift deutlich abgesetzt: „Das Wohlbefinden des Menschen in der klassenlosen Gesellschaft. Das ist ein äußerst breites Thema. Der Wegfall des Empfindens übergeordneter, nach unten drückender Klassen ist eine neue Form der Freiheit, die noch niemand aufgezeigt hat. Es gibt neue Erscheinungen der Harmonie des Menschen, die man aufzeigen muß. Das ist um so mehr *unsere* Aufgabe, *weil wir noch eine andere Freiheit gekannt haben*.“¹⁶

Ungewöhnlich ist auch die folgende, fast prophetische Eintragung vom Januar 1936: „Aus einem Gespräch.

[...] ‚Man sollte nicht das miteinander vergleichen, was ist und was war, sondern das, was ist und was sein könnte.‘

‚Aber wir wissen doch gar nicht, was sein könnte.‘

‚Ja eben, und das bedeutet, daß kein Vergleich möglich ist.‘

¹⁴ Siehe Götz Hillig/Vasyl Maročko (Hrsg.): Svideleľ'stva iskrennej družby. Vospominanija K. S. Kononenko o Anton S. Makarenko [Zeugnisse einer wahren Freundschaft. Die Erinnerungen K. S. Kononenkos an A. S. Makarenko], Marburg 1997.

¹⁵ Zit. nach Abarinov/Chillig, Ispytanie, S.190 (Übers., wie auch der folgenden Notizbuchauszüge, aus d. Russ.: Edgar Günther-Schellheimer).

¹⁶ Zit. nach ebenda. (Hervorhebungen durch die Verf.).

[...] Weiterentwicklung des Themas:

Zu Beginn der Revolution: ‚Das Leben nimmt sich, was ihm zusteht.‘ Das bedeutet: Früher oder später werden die Bolschewiki verschwinden, und anstelle dessen wird es irgendein Leben geben, wohl eine Art Bürokratie oder etwas ähnliches.¹⁷

Valentin Kumin, der 1960 – noch zu Lebzeiten der Witwe – Auszüge aus Makarenkos Notizbüchern veröffentlichte und hierfür als erster und wohl auch einziger Einblick in diese Quelle erhielt, erinnerte sich an eine weitere politisch brisante Notiz (das entsprechende Original wurde von Galina S. Makarenko später ganz offensichtlich vernichtet, denn es befindet sich nicht in den in Moskau und Kremenčug archivierten Notiz- und Tagebüchern): „Nun ja, wir errichten die lichte Zukunft. Aber lohnt sich denn diese Zukunft, wenn die heutige Generation in Armut darbt, Läuse knackt und ein jämmerliches Leben führt?“¹⁸

Ein anderer Eintrag bezieht sich auf die auch Makarenko tangierende Frage nach der Parteizugehörigkeit eines sowjetischen Bürgers. Diese Notiz von September 1935 über „das formelle Herangehen an die Frage des Eintritts in die Partei“ vermag vielleicht eine Erklärung dafür geben, weshalb er selbst erst 1939 einen Antrag zur Aufnahme in die KPdSU(B) gestellt hat: „Man kann sich jemanden vorstellen, der einer Sache völlig ergeben ist, aber nicht in die Partei eintritt, weil es sich so leichter arbeiten läßt.“¹⁹

Makarenko über die Tschekisten

Ein von Sünkel überraschenderweise ausgeklammertes Thema betrifft Makarenkos Verhältnis zum sowjetischen inneren Sicherheitsdienst Tscheka (eigentlich ČK/VČK) bzw. zur GPU und zum NKVD²⁰, zu deren Aufgaben ja auch die Bekämpfung der Kinder- und Jugendverwahrlosung gehörte.²¹ Was hatte er mit diesen von den Bolschewiki zum Machterhalt geschaffenen Institutionen zu tun, wann, wie und weshalb bekannte er sich zur Arbeit der „Tschekisten“ und unterstrich deren Relevanz für sein Verständnis von Erziehung? Ab wann und weshalb ließ er später davon wieder ab?

In Teil 1 von Makarenkos Hauptwerk „Ein pädagogisches Poem“ (in Deutschland auch als „Der Weg ins Leben“ bekannt), wird im Kapitel „Die Eroberung des Komsomol“ der GPU eine entscheidende Rolle bei der Gründung einer Zelle des Kommunistischen Jugendverbandes in der Gor’kij-Kolonie bereits im Jahr 1923 zugeschrieben. Vertreter des Sicherheitsdienstes, deren Schlitten – durch Verschulden der Kolonie – auf der Landstraße in einen „Verkehrsunfall“ verwickelt worden war (ihr Pferd hatte angesichts der unerwarteten Begegnung mit einem

¹⁷ Zit. nach ebenda.

¹⁸ Hillig, Ergänzungen, S.49.

¹⁹ Ebenda, S.48.

²⁰ Čeka – Außerordentliche Kommission, VČK – Allrussische Außerordentliche Kommission, offizielle Bezeichnungen der von Dzeržinskij geleiteten Organs „zum Kampf gegen Konterrevolution und Sabotage“ in der RSFSR (bis 1922); Nachfolgeorganisation: OGPU – Vereinigte Staatliche politische Verwaltung bzw. GPU (in den anderen Unionsrepubliken); NKVD – Volkskommissariat des Inneren.

²¹ Siehe dazu auch Götz Hillig: Makarenko und das NKVD, in: Pädagogik und Schulalltag, 1991, H.5, S.514-528.

Kamel gescheut), setzten sich erfolgreich dafür ein, daß die lokale Komsomol-organisation ihre Bedenken gegen minderjährige „Rechtsbrecher“, Makarenkos Klientel, aufgab und der Gründung einer kolonieeigenen Zelle zustimmte. In dieser Episode hatten westliche Makarenko-Interpreten seit den 1950er Jahren einen Beweis dafür gesehen, daß der Leiter der Gor'kij-Kolonie schon sehr früh mit dem Sicherheitsdienst in Verbindung stand. Doch in Wirklichkeit war es zur Etablierung einer kommunistischen Jugendorganisation in Makarenkos Kolonie erst 1925 gekommen, und zwar im Gefolge einer Entscheidung auf höchster Ebene: in die Gor'kij-Kolonie einen Politleiter (Luka Tichonovč Koval') zu entsenden, auch als Kontrolleur des allzu eigenmächtigen Kolonieleiters. Bis dahin hatte sich Makarenko der politischen Instrumentalisierung seiner Erziehungseinrichtung erfolgreich widersetzen können.

Nach seinem Wechsel von der Gor'kij-Kolonie, die zuletzt der Volksbildungsadministration des Bezirks Char'kov unterstand, zu der von den Sicherheitsorganen der Ukraine gegründeten Dzeržinskij-Kommune bezeichnete Makarenko im Brief an Gor'kij vom 25. Februar 1928, in dem er seinen in Italien lebenden Patron über diese Veränderungen informierte, die GPU als „eine Einrichtung von hervorragender Präzision“.²² Bereits drei Wochen später mußte er allerdings erfahren, wie sich auf einer speziellen Sitzung im Ukrainischen Forschungsinstitut für Pädagogik (UNDIP) zur Beurteilung der von ihm erstellten Erziehungspläne, neben den pädagogischen Wissenschaftlern auch ein Tschekist als Mitglied des Vorstandes der Kommune zu seinen entschiedenen Opponenten zählte.²³

Der Korrespondenz Makarenkos mit seiner Frau sowie weiteren Quellen läßt sich entnehmen, daß er wiederholt versucht hat, die Dzeržinskij-Kommune „hinzuschmeißen“ und außerhalb der Ukraine eine andere Aufgabe zu finden – das erste Mal bereits im September 1929, als der Tschekist Petr Iosifovič Barbarov zum Politleiter der Kommune²⁴ und damit, einem Kommentar Galina S. Makarenkos zufolge, zur „Aufsicht über den parteilosen A. S.“ ernannt wurde.²⁵ Das war drei Jahre nach der Gängelung in der Gor'kij-Kolonie durch Koval'.

Im NKVD der Ukrainischen SSR

Im Juli 1935 wurde Makarenko aus Char'kov nach Kiev, der neuen Hauptstadt der Ukrainischen SSR, versetzt. Er wurde Leiter des Bereichs Unterricht und Erziehung der zur „endgültigen Liquidierung“ der Kinder- und Jugendverwahrlosung im Innenkommissariat gegründeten Abteilung Arbeitskolonien sowie Stellvertreter („Gehilfe“) des Abteilungsleiters. Dort entstanden auch die letzten Kapitel von Teil 3 des „Pädagogischen Poems“, wo es heißt, bei den Tschekisten habe der Autor

²² Perepiska A. S. Makarenko s M. Gor'kim. Akademičeskoe izdanie [Makarenkos Briefwechsel mit Gor'kij. Kritische Ausgabe]. Besorgt v. Götz Hillig in Verbindung m. Svetlana S. Nevskaja, Marburg 1990, S.51.

²³ Siehe Götz Hillig (Hrsg.): Auf dem Gipfel des „Olymp“. Dokumentation über Makarenkos Konflikt mit Vertretern der ukrainischen „Sozialerziehung“ (Februar/März 1928), Marburg 1991.

²⁴ „Ty naučila menja plakat'...“, t.2, S.7-9.

²⁵ Archiv des Makarenko-Referats Marburg.

„eine wirkliche Gemeinschaft“ vorgefunden, nach der er jahrelang gesucht hatte.²⁶ Und ein Jahr später formulierte Makarenko, leicht ironisch, in einem Nachruf auf seinen Mentor Maksim Gor'kij, die Tschekisten hätten seine „obdachlose Pädagogik ‚aufgegriffen‘“ und „ihr die Möglichkeit zur vollen Entfaltung gegeben“.²⁷

Einer von ihnen war Aleksandr Osipovič Bronevoj. Er hatte 1930 die juristische Untersuchung gegen den Finanzexperten Konstantin S. Kononenko geleitet und ihn zwei Jahre später in die Dzeržinskij-Kommune überstellen lassen. Im „Pädagogischen Poem“ wird Bronevoj als Organisator der kommuneeigenen Fotoapparateproduktion als einziger Mitarbeiter der GPU namentlich erwähnt (wenn auch nur in den beiden ersten, 1936 erschienenen Ausgaben dieses Werks²⁸). Im April 1938 wurde er, damals Stellvertreter des Volkskommissars für Gesundheitswesen der Ukrainischen SSR, als „Trotzkist“ verhaftet und im Oktober 1939, somit bereits nach Makarenkos Tod, zu fünf Jahren Arbeitslager verurteilt (er ist 1940 in einem Lager verstorben).²⁹ Der Pädagoge und Schriftsteller hatte ihm in dem Theaterstück „Dur“ (1935) mit der Figur „Krejcer“ ein literarisches Denkmal gesetzt: „Groß, schlank, in militärischer Uniform. Immer gut gelaunt, sogar dann, wenn er zornig ist. Selbstsicher, von großer Willensstärke. 36 Jahre alt.“³⁰

Persönlichen Aufzeichnungen von Makarenkos Witwe läßt sich jedoch entnehmen, daß dessen Verhältnis zu den Tschekisten im Umfeld der Kommune keineswegs so gut war, wie er das glauben machen wollte. Den Tschekisten Bronevoj, der im September 1932 den Vorsitz des Kommune-Vorstandes übernommen hatte, bezeichnete Galina S. Makarenko als „die wohl schillerndste Figur“. Während des Festaktes zum fünfjährigen Bestehen der Dzeržinskij-Kommune (Dezember 1932) habe er „das Rednerpult erklommen und in seiner Ansprache Anton folgendes entgegengeschleudert: ‚Makarenko soll ja nicht glauben, daß *er* die Kommune geschaffen hat. Natürlich kennen wir seine Arbeit, aber wir Tschekisten waren es doch, die Makarenko geschaffen haben.“³¹

Als er im September 1935 das letzte Kapitel des „Pädagogischen Poems“ („Epilog“) zu Papier brachte, formulierte Makarenko im Zusammenhang mit dem Untergang der Gor'kij-Kolonie, für den er nun die „Götter des pädagogischen Olymps“, also die Erziehungswissenschaftler aus dem UN DIP, verantwortlich machte: „Kollektive können, wie die Menschen, nicht nur an Altersschwäche sterben, sie können in der vollen Blüte ihrer Kräfte, Hoffnungen und Träume umkommen, sie können im Verlauf eines einzigen Tages von Bakterien umgebracht werden, wie diese einen Menschen umbringen können. Und in künftigen Büchern wird man beschreiben, welche Pulver und Desinfektionen man gegen diese Bakterien anwenden muß. Doch

²⁶ Siehe Anton S. Makarenko: Gesammelte Werke. Marburger Ausgabe, Bd. 5, Stuttgart 1982, S.232-234.

²⁷ Ebenda, Bd. 7, Ravensburg 1976, S.191.

²⁸ Siehe ebenda, Bd.5, S.254f.

²⁹ Siehe Juri Šapoval/Volodymyr Prystajko/Vadym Zolotar'ov: ČĀ – GPU – NKVD v Ukrajin: osoby, fakty, dokumenty [ČĀ – GPU – NKVD in der Ukraine. Personen, Fakten, Dokumente], Kyjiv 1997, S.444.

³⁰ Makarenko, Gesammelte Werke, Bd. 7, S.61.

³¹ Hillig, Ergänzungen, S.56.

schon jetzt ist bekannt, daß die kleinste Dosis NKVD in ähnlichen Fällen eine sehr gute Wirkung hat. Ich selbst konnte erleben, wie schnell in Čajkin der Professor krepierete, als sich ihm ein Bevollmächtigter der GPU näherte, wie schnell seine Gelehrtenmantille Falten bekam, wie der vergoldete Heiligenschein von seinem Haupt abfiel und mit hellem Klang über den Fußboden rollte und wie einfach sich der Professor in einen ganz gewöhnlichen Bibliothekar verwandelte. Mir wurde das Glück zuteil zu beobachten, wie auf dem ‚Olymp‘ alles zu wimmeln begann und auseinanderkrabbelte, wie man sich vor den giftigen Pulvern der Tscheka-Desinfektion zu retten versuchte, wie die dünnen Beinchen der einzelnen Käfer zu zappeln begannen, wie sie auf dem Weg zu den Ritzen und zu einem feuchten Winkel dahinstarben, ohne auch nur eine einzige Sentenz von sich zu geben. Ich bedauerte das nicht, und ich wand mich auch nicht vor Mitgefühl, denn zu der Zeit war ich schon darauf gekommen: Das, was ich für den Olymp gehalten hatte, war nichts anderes als jene Brutstätte von Bakterien, die vor einigen Jahren meine Kolonie zerstört hatte.“³²

Als Prototyp des Professor Čajkin gilt in der Makarenko-Literatur der Gründungsdirektor des UNIP Aleksandr Ivanovič Popov, der 1931 und 1937 als „ukrainischer Nationalist“ festgenommen wurde, aber aufgrund seiner Zusammenarbeit mit den „Organen“ nach jeweils etwa einjähriger Untersuchungshaft wieder freikam, sich später, im 2. Weltkrieg, den Deutschen anschloß und über Bayern in die USA emigrierte. Die hier wiedergegebenen Ausführungen lassen jedoch darauf schließen, daß in diese Figur auch Züge einer anderen Person eingeflossen sind, die im Forschungsinstitut erst in den 30er Jahren gearbeitet hat, und zwar als Direktor der Erziehungswissenschaftlichen Bibliothek. Im Jahre 1928 war dieser als Leiter der Char’kover Volksbildungsadministration an einer Kampagne gegen die Gor’kij-Kolonie beteiligt gewesen, die schließlich zu Makarenkos Absetzung als Leiter dieser Resozialisierungseinrichtung geführt hatte: Semen Dement’evič Strel’bickij. Daß dieser 1937 wegen angeblicher „aktiver Spionagetätigkeit zugunsten Deutschlands“ verhaftet, zum Tode verurteilt und erschossen werden würde,³³ konnte Makarenko bei der Niederschrift natürlich nicht vorhersehen.³⁴

Aufgrund der positiven Ausführungen über die Tscheken im abschließenden Teil des „Pädagogischen Poems“ wurde Makarenko von Gor’kij zum Schreiben eines literarischen Werks speziell über dieses Thema angeregt. Der „proletarische Schrift-

³² Makarenko, Gesammelte Werke, Bd. 5, S.251f.

³³ Siehe Götz Hillig: Verblaßte Gesichter, vergessene Menschen... 28 Porträts von „Freunden“ und „Feinden“ A.S. Makarenkos, Bremen 1999, S.179-186.

³⁴ Diese Textstelle ist übrigens nur in den beiden ersten, im Frühjahr 1936 erschienenen Ausgaben von Teil 3 des „Pädagogischen Poems“ enthalten. Man kann allerdings davon ausgehen, daß die Tilgung jener Episode wie auch anderer „zu drastischer Stellen“ aus dem „Poem“ in der ersten einbändigen Ausgabe aller drei Teile (1937) auf Makarenko selbst bzw. dessen Frau zurückging (siehe Viktor Gmurman: Iz besed o nem... [Aus Gesprächen über ihn ...], in: Narodnoe obrazovanie, 1963, Nr. 2, S.101). Es war die Zeit nach dem ersten „Moskauer Prozeß“ im August 1936 mit den umgehend vollstreckten Todesurteilen gegen alle Angeklagten, als der Bevölkerung der UdSSR die Aktivitäten des NKVD nachdrücklich vor Augen geführt worden waren.

steller“, dem ein unkritisches, ja naives Verhältnis zu den Zwangsarbeitslagern von GPU/NKVD nachgesagt wird (die dort angeblich bewerkstelligte „Umschmiedung“ krimineller und politischer Häftlinge setzte er mit der Resozialisierung minderjähriger Rechtsbrecher in Einrichtungen wie der Gor’kij-Kolonie und der Dzeržinskij-Kommune gleich), hatte bereits 1934, und zwar im Zusammenhang mit dem damals gerade abgeschlossenen Teil 2 des „Poems“, dem Pädagogen erklärt, er brauche bezüglich seiner Erziehungsmethode „gar nicht besonders scharf zu polemisieren“, „da diese sich am Weißmeer-Ostsee-Wasserweg [Belomorkanal – G. H.] und an der Pečora bestätigt“ habe.³⁵ Am 8. Oktober 1935 schrieb Gor’kij nun, unter Aufnahme eines Bibelzitats (Joh. 19, 38): „Ich erinnere Sie an das, was Sie im ‚Poem‘ über die ‚Tschekeiten‘ gesagt haben. Genossen dieses Schlags schätze und verehere ich genauso wie Sie. Bei uns hat man wenig und schlecht über sie geschrieben, und nicht etwa aus Bewunderung für Helden, sondern, wie es scheint, aus ‚Furcht vor den Juden‘ [d.h. vor der Obrigkeit – G.H.]. Sie selbst sind leider bescheiden und sprechen von sich durch beredtes Schweigen. Es wäre sehr gut, wenn Sie sich die Leute vom Volkskommissariat des Inneren einmal etwas genauer ansehen und dann eine Skizze oder eine Erzählung ‚Ein Tschekeit‘ schreiben würden. Versuchen Sie es! Sie lieben doch das Heroische und verstehen, es darzustellen.“³⁶ Makarenko konnte sich mit diesem Vorschlag offenbar nicht so recht anfreunden. Am 22. Oktober berichtete er Kononenko, Gor’kij habe ihn zu einer solchen Erzählung „zu überreden versucht“. In der Folgezeit widmete er sich statt dessen einem damals gerade begonnenen anderen literarischen Projekt.³⁷ Die erwähnten Ausführungen Makarenkos von 1935 über die Wirksamkeit von „Tscheka–Desinfektionen“ lassen sich also seiner bolschewistischen „Maske“ bzw. „Fassade“ im Sinne Sünkels zuordnen.

Anfang August 1936 referierte Makarenko im Zentralen Forschungsinstitut für Pädagogik in Moskau. Während er die Erziehungswissenschaftler in ungewöhnlicher Weise kritisierte, würdigte er die pädagogischen Erfahrungen der Tschekeiten: „Das NKVD schafft, allein auf Marx und nicht auf die pädagogische Theorie gestützt, Menschen. Doch die pädagogische Theorie ignoriert die Praxis des NKVD, aber nur bei uns ist das Marxsche Prinzip der Verbindung des Unterrichts mit produktiver Arbeit konsequent verwirklicht worden.“ „Die Schaffung einer wirklichen pädagogischen Technik – das ist unsere gemeinsame Aufgabe. Es gibt ein jahrhundertaltes pädagogisches Erbe, das wir nutzen. Die Gedanken der großen Pädagogen sind nur Ästhetik, aber keine Technik. Sie sind verpflichtet, eine neue pädagogische Technik zu schaffen, ohne sich mit dem zu begnügen, was Pestalozzi uns gegeben hat. Nehmen Sie sich den Tschekeiten zum Vorbild und nicht Pestalozzi!“³⁸

Diese in der Sowjetunion und ihren Nachfolgestaaten niemals publizierte Formulierung Makarenkos unterschied sich von seinen Ausführungen auf

³⁵ Perepiska A. S. Makarenko s M. Gor’kim, S.80.

³⁶ Ebenda, S.96.

³⁷ Siehe Abarinov/Chillig, Ispytanie, S.45, 59f.

³⁸ Siehe ebenda, S.128f.

Diskussionen mit Lesern des „Pädagogischen Poems“, wie sie an den vorangegangenen Tagen in der sowjetischen Hauptstadt stattgefunden hatten, radikal. Der Umschwung läßt sich eigentlich nur dadurch erklären, daß Makarenko unmittelbar vor der Veranstaltung im Zentralen Forschungsinstitut von der Verhaftung seines Vorgesetzten in der Abteilung Arbeitskolonien des ukrainischen NKVD, Lev Solomonovič Achmatov, erfahren haben muß. Diese war am 31. Juli 1936 und somit noch vor seiner Rückreise nach Kiev erfolgt.³⁹ Für die erste und bisher einzige Publikation der Mitschrift eines Zuhörers von Makarenkos Ausführungen wurde der letzte Satz für den Druck (1969) übrigens geändert und damit für sowjetische Leser „erträglicher“: „Und bei unserer Arbeit müssen wir uns den Bolschewiken zum Vorbild nehmen und nicht Pestalozzi.“⁴⁰

Am 27. August 1936, unmittelbar nach dem ersten Moskauer Prozeß gegen das „trotskistisch-sinowjewistische terroristische Zentrum“ erschien in der „Literaturnaja gazeta“ eine Rezension Makarenkos zu einem Buch über die Jagoda-Kommune des NKVD in Bolševo bei Moskau. Unter Aufnahme von Gor’kij’s Worten aus dem Jahr 1933 zur Relevanz des Experiments der nach dem Schriftsteller benannten Kolonie schrieb Makarenko: „Leider werden diese zehnjährigen pädagogischen Erfahrungen der Tschekisten, glänzende Erfahrungen von Weltbedeutung, aus überaus sonderbaren Gründen von der pädagogischen Literatur ignoriert. Ich kenne kein einziges Buch, das sich mit der Analyse der Ergebnisse dieser Erfahrungen beschäftigt.“ Makarenko schlug vor, den Band „Die Bolševoer“ auch in Fremdsprachen herauszubringen: „Da ist ein sehr gutes und nützliches Buch geschrieben worden. Es wurde mit Liebe und Talent geschrieben. Im Ausland müßte das Buch einen noch größeren Eindruck machen als bei uns; in ihm kommt wunderbar überzeugend unsere Philosophie vom Menschen zum Ausdruck, in ihm werden die Wurzeln des proletarischen Humanismus sehr gut aufgezeigt.“⁴¹

Jagoda, dessen Name die Bolševoer Kommune seit 1935 trug, wurde bereits einen Monat nach der Veröffentlichung von Makarenkos Rezension vom Posten des Volkskommissars des Inneren der UdSSR abgesetzt. Ende März 1937 wurde er verhaftet und 1938 im dritten Moskauer Prozeß gegen den „Block der Rechten und Trotzkisten“ zum Tode verurteilt und anschließend erschossen. Makarenko selbst oder aber seine Witwe entfernten daraufhin den Artikel „Die Bolševoer“ vorsorglich aus dem Privatarchiv.⁴²

Makarenko entschied nun, sich künftig mehr schriftstellerischen Vorhaben zu widmen.

³⁹ Siehe ebenda, S.129.

⁴⁰ Ebenda, S.128.

⁴¹ Makarenko, Gesammelte Werke, Bd. 7, S.204-207.

⁴² Der Artikel blieb (wie auch andere, der „Bereinigung“ des Nachlasses zum Opfer gefallene publizistische Beiträge) von der sowjetischen Forschung lange Zeit unbeachtet - bis zum Augenblick seiner „Auferstehung“ (Faksimile-Nachdruck) in der Marburger Ausgabe der Gesammelten Werke Anton Makarenkos (Bd. 7, S.204-207).

Am 17. September 1936 wurde er auf eigenen Wunsch von seiner alten Funktion in der Abteilung Arbeitskolonien entbunden und zum Oberinspektor und Berater für die Unterrichts- und Erziehungsarbeit dieser Abteilung ernannt.⁴³ Als er Ende Oktober 1936 zu Vorträgen nach Moskau fuhr, kleidete er sich in die Uniform des Gehilfen eines Abteilungsleiters des NKVD, die erst am 25. Juni 1936 für das Personal sowohl der Hauptverwaltung Lager (GULAG) als auch der Abteilung Arbeitskolonien eingeführt worden war (für Makarenkos neue Funktion war keine spezielle Uniform vorgesehen): blaue militärische Jacke mit Reithosen, die in ledernen Stiefeln steckten, langer Uniformmantel ohne Gürtel, schwarze Schirmmütze mit dunkelblauem Rand und einem Abzeichen aus weißem Email mit Hammer und Sichel; auf den Kragenrevers der Jacke – kornblumenblau umsäumte Knopflöcher mit einem silbernen Streifen und zwei silbernen Sternen.⁴⁴ Aus dem Umstand, daß Makarenko in der sowjetischen Hauptstadt eine Uniform trug, könnte man auf Stolz und Respekt gegenüber den Tschekisten schließen. Oder war es der geschickte Versuch eines Selbstschutzes nach Jagodas Absetzung? Viel banaler ließe sich das aber auch mit dem Fehlen eines guten Anzugs erklären, woran Makarenko Zeit seines Lebens unter der Sowjetmacht litt, und, damit verbunden, mit seiner Neigung zu militärischer Straffheit bezüglich der Kleidung, wogegen er unter dem Zaren bekanntlich stets korrekt angezogen gewesen war und sogar einen eigenen Schneider gehabt hatte.⁴⁵

In einer der Veranstaltungen in Moskau antwortete Makarenko auf die Frage eines Zuhörers nach seinen „Beziehungen zur pädagogischen Welt“: „Momentan habe ich mich im NKVD aus der pädagogischen Welt einfach deshalb irgendwie ganz zurückgezogen, weil wir unsere eigene pädagogische Welt haben. Die Tschekisten absolvieren keine Pädagogischen Fach- und Hochschulen, aber sie leisten eine große erzieherische Arbeit. Das kann man auf Schritt und Tritt beobachten. Sie erziehen nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene. Einstweilen bin ich mit dieser pädagogischen Welt völlig zufrieden. Natürlich bin ich gezwungen, mich hin und wieder mit Pädagogen vom Fach zu treffen. Ich muß gestehen: So sehr ich mich auch bemühe, ihnen wohlwollend und aufgeschlossen zu begegnen, so sind sie mir gegenüber doch auch weiterhin aus irgendeinem Grunde voreingenommen. Echten Frieden zwischen uns gibt es nicht.“⁴⁶

⁴³ Siehe Abarinov/Chillig, *Ispytanie*, S.162.

⁴⁴ Siehe ebenda, S.162-164.

⁴⁵ Als Bestätigung dieser These könnte eine, wohl im September 1936 auf dem Balkon seiner Kiever Wohnung aufgenommene Fotografie dienen, die Makarenko in der neuen Uniform zeigt – noch ohne die Kokarden des NKVD, statt dessen mit dem Abzeichen „Roter Held der Arbeit“, das ihm 1925 vom ukrainischen Volkskommissariat für Bildungswesen zum fünfjährigen Bestehen der Gor'kij-Kolonie verliehen worden war, doch in der Öffentlichkeit schon längst nicht mehr getragen werden durfte. Das Original dieser Aufnahme befindet sich im Foto-Kino-Archiv der Ukraine. Es stammt wohl von einem Pressefotografen, den der stolze Besitzer der neuen Uniform offenbar zu sich bestellt hatte. Siehe Abarinov/Chillig, *Ispytanie*, S.164.

⁴⁶ Ebenda. Bei der Publikation des entsprechenden Protokolls in der letzten sowjetischen Werkausgabe wurde auf die Wiedergabe dieses Dialogs insgesamt verzichtet.

Und an anderer Stelle sagte Makarenko: „Vieles in der Erziehungsarbeit habe ich von den Tschekisten gelernt, die ein gutes Herz haben und sehr kinderlieb sind. In jedem Augenblick spüren sie ihre Verantwortung für die eigene Arbeit. In ihrem Umgang mit den Kindern zeigen sie weder Trägheit noch Selbstanalyse oder Intelligenzlerntum; sie arbeiten überzeugt, gut und effektiv. Ich lerne von ihnen.“⁴⁷

Das letzte derartige Bekenntnis stammt vom 21. April 1937. Bereits nach Moskau übergesiedelt, erklärte Makarenko während eines Vortrags zum Thema „Schöngeistige Literatur über die Erziehung unbeaufsichtigter Kinder“ im Zusammenhang mit der Dzeržinskij-Kommune, man könne aufgrund der dort gemachten Erfahrungen bereits „sowohl die Axiome als auch die Theoreme der sowjetischen Erziehung formulieren, genau und offen formulieren und beweisen. Ich hoffe, daß dies mit der Zeit gelingen wird, jetzt um so mehr, als das nicht nur meine Arbeit, sondern die Arbeit vieler Menschen ist, in erster Linie der Tschekisten der Ukraine.“⁴⁸

Am 1. Mai 1937 veröffentlichte die „Literaturnaja gazeta“ eine Reportage Makarenkos über den gerade fertiggestellten, aber offiziell noch nicht eröffneten Wolga-Moskwa-Kanal, einen der „Großbauten der Stalinschen Epoche“. Daß es sich bei den „Kanalsoldaten“, die diese Wasserstraße errichteten, um politische und kriminelle Häftlinge gehandelt hatte, wird in dem Artikel mit keinem Wort erwähnt. Das mag damit zusammenhängen, daß der „oberste Dienstherr“ des Objekts, der im September 1936 zum Volkskommissar für Post- und Fernmeldewesen degradierte Jagoda, kurz zuvor verhaftet worden war. Im Manuskript von Makarenkos Artikel, das sich im Redaktionsarchiv der „Literaturnaja gazeta“ befindet, gibt es allerdings einen, wenn auch indirekten, Bezug darauf, daß es sich um ein Projekt des NKVD handelte. Er findet sich in einer Passage über Makarenkos Erfahrungen in der Moskauer Sektion des Verbandes der sowjetischen Schriftsteller, wo Pünktlichkeit offenbar ein Fremdwort war. Anders die Tschekisten. „Wenn sie sagen: um sechs, dann wird sich auch daran gehalten. Sagen sie: ‚in einer Stunde‘, so bedeutet das in 60 Minuten. Doch nach unserer Auffassung kann das etwas ganz Verschiedenes bedeuten: 60 Minuten, 75 Minuten und sogar 120 Minuten. Wir haben da viel mehr Möglichkeiten als die Tschekisten, bei denen diese Möglichkeiten begrenzt sind. Es hatte geheißen, der Kanal muß bis zum 1. Mai 1937 fertiggestellt werden, und so werden sie es auch machen; hätte man das aber uns übertragen – oho! Wie viele Monate hat ein Jahr, und wie viele Jahre gibt es denn – da ist nichts unmöglich!“⁴⁹ Makarenko schätzte, wie das bereits aus seinem Brief an Gor’kij vom Februar 1928 hervorgeht, die Exaktheit der Tschekisten.

Abgesehen von zwei Artikeln in der „Pravda“ über den Verlauf der Wahlen zum Obersten Sowjet im Lenin-Wahlbezirk der Stadt Gor’kij, wo Jagodas Nachfolger, „der beste Schüler des Genossen Stalin – Nikolaj Ivanovič Ežov“, kandidierte⁵⁰, sind

⁴⁷ Abarinov/Chillig, *Ispytanie*, S.166.

⁴⁸ Anton S. Makarenko: *Pedagogičeskie sočinenija*, t. 7, Moskva 1986, S.42.

⁴⁹ Götz Hillig: Makarenko im Jahr des „Großen Terrors“, Marburg 1998, S.XXVIII.

⁵⁰ „Pravda“ vom 13. und 14.12.1937. Die entsprechenden Zeitungsausschnitte hatte Makarenkos Witwe jedoch aus dessen Nachlaß entfernt.

keine weiteren Bekenntnisse Makarenkos zum Thema Tschekisten bekanntgeworden. Als im Mai 1937 die Anhänger Jagodas aus dem sowjetischen Schriftstellerverband ausgeschlossen wurden, geriet auch Makarenko wegen seiner Rezension des Buches über die Bolševier Kommune in eine schwierige Lage. Er war zwar als Neuling im Verband sehr aktiv und galt als gefragter Vortragsredner zu pädagogischen Themen, doch die Situation machte ihn recht orientierungslos. Authentische Quellen wie Sitzungsprotokolle oder Vortragsstenogramme fehlen allerdings. Und im Juni 1937 hielt er sich, abgeschnitten von der übrigen Welt, mit seiner Familie und Kiever Freunden zur Erholung und schriftstellerischen Arbeit in einem Dorf in der Ukraine auf.

Frappierend ist jedoch, daß in dem Artikel „Makarenko, Anton Semenič“ in Band 37 der „Großen Sowjetenzyklopädie“ (Redaktionsschluß: 1. Oktober 1937) jeder Hinweis auf dessen Beschäftigung bei den Sicherheitsorganen fehlt. In diesem Text, dem ganz offensichtlich eigene Angaben Makarenkos zugrunde liegen, heißt es über seine pädagogische Tätigkeit nach der Oktoberrevolution lediglich: „Organisierte 1920 bei Poltava die M. Gor'kij-Kolonie, die er acht Jahre lang leitete. Danach war er in leitender Funktion bei der Organisation anderer Kinderarbeitskommunen und -kolonien in der Ukraine tätig.“

Ab Sommer 1937 kam Makarenko auf seine Beschäftigung in der Abteilung Arbeitskolonien des ukrainischen NKVD in der Öffentlichkeit generell nicht mehr zu sprechen.⁵¹ In den Vorträgen der letzten Lebensjahre vermied er in der Regel auch zu erwähnen, daß es sich bei der Dzeržinskij-Kommune um eine GPU/NKVD-Einrichtung handelte.

Soviel zu den Quellen.

Unter dem Schutz von GPU/NKVD

Es stellt sich natürlich die Frage, wieso einem Nicht-Parteimitglied und Nicht-Tschekisten im Herbst 1927 die Dzeržinskij-Kommune, die erste derartige Erziehungseinrichtung der GPU in der Ukraine, anvertraut wurde? Wer hatte Makarenko für diese Arbeit empfohlen, wer ihn als Leiter der Kommune eingestellt? Wie konnte er in Char'kov und später in Kiev auf tschekistischen Posten, also in der „Höhle des Löwen“, überleben? Die sowjetische Makarenko-Forschung hatte sich mit derartigen Fragen aus nachvollziehbaren Gründen nicht beschäftigt.

Eines läßt sich bereits jetzt mit Sicherheit sagen: In all den Jahren stand Makarenko unter dem besonderen Schutz des ranghöchsten Tschekisten der Ukraine – Vsevolod Apollonovič Balickij (geb. 1892 oder 1893; Nationalität: Ukrainer oder, so in einigen Dokumenten, Russe). Dieser verfügte, im Unterschied zu den meisten hochrangigen Funktionären von GPU/NKVD, über eine (wenn auch nicht abgeschlossene) Hochschulbildung; nach dem Besuch des Gymnasiums hatte er an der Moskauer Universität drei Jahre lang Jura studiert, bevor er das Studium 1915

⁵¹ Dieser Version folgten dann in den 40er Jahren auch seine Witwe in Vor- und Nachworten zu Werken Makarenkos sowie dessen erster Biograph, Evgenij Nikolaevič Medynskij. Hier – und damit in der Makarenko-Literatur insgesamt bis 1949 – fehlt jeder Hinweis auf die immerhin anderthalbjährige Tätigkeit in Kiev.

kriegsbedingt abbrechen mußte.⁵² Balickij, der zunächst (1913-1915) der Partei der Menschewiki angehört hatte, bevor er Bolschewik wurde, war seit 1923 (mit einer Unterbrechung von anderthalb Jahren, als er seit Sommer 1931 die Funktion eines Dritten Stellvertreters des Vorsitzenden der OGPU in Moskau bekleidet hatte) Vorsitzender der GPU bzw. Volkskommissar des Inneren der Ukrainischen SSR. Auf Makarenko als besonders geeigneten Kandidaten für die Leitung der neuen Kommune hatte ihn seine jüngere Schwester Natalja aufmerksam gemacht. Makarenkos Bekanntschaft mit dieser studierten Pädagogin fiel in die Zeit der Verlegung der Gor'kij-Kolonie aus Poltava nach Kurjaž bei Char'kov (1926). Sie war die Vorsitzende des Patenschaftskomitees der dort ansässigen Kinderkommune. Das Komitee bestand auch nach deren „Eroberung“ durch die Gor'kij-Kolonisten weiter. Zeitzeugen berichten, daß Makarenko sich in die kluge und sehr schöne Natal'ja Appolonovna Balickaja schnell verliebte und sie auch schon bald heiraten wollte.⁵³ Das wurde jedoch von Balickij vereitelt, der Einsicht in Makarenkos „Kaderakte“ genommen hatte und dabei auf Belastendes gestoßen war: die Tatsache, daß ein Bruder Makarenkos, ein ehemaliger „Weißgardist“, im Ausland lebte. Das hinderte ihn jedoch nicht, Makarenko 1927 für den Aufbau der Dzeržinskij-Kommune heranzuziehen.

Aleksandr Ivanovič Mil'čakov, der 1927-28 den Posten des Ersten Sekretärs des ZK des Komsomol der Ukraine bekleidet hatte, charakterisierte Balickij 1966 als „eine der herausragendsten Persönlichkeiten, denen ich begegnet bin. Große und vielseitige Talente und eine solide Bildung, gefestigt durch eine gezielte Selbstverwirklichung. Als ein Mensch mit analytischem Verstand und starkem Charakter sowie höchster Kompetenz war Balickij ein Mitstreiter Dzeržinskij's gewesen. Balickij war sein Leben lang von der Idee seines Lehrers besessen, daß die VČK, die Organe des Innenministeriums und der Staatssicherheit, bei der Rettung der Kinder und der Schaffung einer allgemeingültigen, effektiven Pädagogik eine positive Rolle spielen müssen.“⁵⁴ Zwischen Makarenko und Balickij („Apollon“) bestanden außergewöhnliche, fast freundschaftliche Beziehungen. Sowohl in Char'kov als auch in Kiev begegneten sie sich wiederholt dienstlich, und aus den bisher bekannten Quellen läßt sich schließen, daß nicht nur der Tschekist den „parteilosen“ Fachmann sehr schätzte, sondern auch der Pädagoge seinen Vorgesetzten. Balickij habe „Makarenko bereits im Jahre 1925 in sein Herz geschlossen. Seit dieser Zeit nutzte er Konsultationen und Ratschläge Makarenkos, und es bestanden kameradschaftliche Beziehungen wie unter Gleichrangigen. In Gesellschaft, bei Beratungen sprach er Makarenko mit ‚Maitre‘ an.“⁵⁵ Der frühere ukrainische Komsomolführer bezeugte, daß die Idee zur Errichtung der Dzeržinskij-Kommune auf Balickij zurückgeht und die entsprechenden Pläne zur Verwirk-

⁵² Siehe Šapoval/Prystajko/Zolotar'ov: ČK – GPU – NKVD, S.435f.

⁵³ Siehe Hillig, Verblaßte Gesichter, S.115.

⁵⁴ Diese Aussage gegenüber dem Moskauer Pädagogen Valentin Grigor'evič Bejlinson gab dieser 2003 an den Verf. weiter.

⁵⁵ Ebenso.

lichung des Projekts von diesem gemeinsam mit Makarenko ausgearbeitet wurden, der von Anfang an als Leiter der Kommune vorgesehen war.⁵⁶

Balickij spielte während der fast zehnjährigen Tätigkeit Makarenkos in Diensten von GPU/NKVD in der Ukraine für diesen eine nicht zu unterschätzende Rolle. Um so erstaunlicher ist es, daß sich die postsowjetische Makarenko-Forschung, befreit von allen Tabus, zur Rolle des Tschekisten (und seiner Schwester!) im Leben des Pädagogen und Schriftstellers bisher nicht geäußert hat.⁵⁷ Der Umstand, daß Balickij als (zumindest bis Mai 1937) für den Terror in der Ukraine Verantwortlicher wie auch alle anderen Stalinschen Volkskommissare bzw. Minister des Inneren und deren Stellvertreter zu jenem Zeitpunkt nicht rehabilitiert worden waren (und übrigens bis zum heutigen Tag nicht rehabilitiert worden sind) und somit in *sowjetischen* Publikationen eigentlich gar nicht erwähnt werden durften, führte dazu, daß sein Name – nach einem entsprechenden Hinweis aus Marburg (!) – in das Gesamtregister der letzten achtbändigen Makarenko-Ausgabe (1984-1986) nicht aufgenommen wurde.⁵⁸

Die im Frühjahr 1932 erfolgte Absetzung Makarenkos als alleinverantwortlicher Leiter der Dzeržinskij-Kommune (fortan unterstand ihm nur noch deren pädagogischer Bereich) wie auch die ihm von Bronevoj zugefügten Kränkungen fallen in die Zeit von Balickijs Moskauer Intermezzo. Die Niederschrift der Münchhausiade von der „tschekistischen Schlittenfahrt“ läßt sich dagegen ins Frühjahr 1933, unmittelbar nach der im Februar erfolgten Rückkehr seines Protektors in die Ukraine, datieren. Sie ist somit als „Hommages“ an diesen bzw. an die GPU zu verstehen.

Im Herbst 1936, nach der Denunziation Makarenkos als angeblicher „Trotzkist“ durch seinen früheren Vorgesetzten in der Abteilung Arbeitskolonien, Achmatov, war es Balickij, der die Tilgung dieser verhängnisvollen Beschuldigung aus Makarenkos Personalakte verfügte.⁵⁹ Im März des folgenden Jahres wurde der Pädagoge auf seine Bitte hin vom Volkskommissar zu einer längeren „Audienz“ in Kiev empfangen. Das Gespräch fand in einem historisch bedeutsamen Moment statt: zweieinhalb Wochen nach dem für den weiteren Verlauf des Terrors in der UdSSR maßgeblichen Februar-März-Plenum des ZK der KPdSU(B) (23. Februar bis

⁵⁶ Ebenso.

⁵⁷ In der letzten sowjetischen Makarenko-Ausgabe (in acht Bänden, 1984-1986) sind alle Nennungen des Namens dieses Politikers getilgt – mit einer Ausnahme: Der Kommentar zur Wiedergabe der fragmentarisch überlieferten und erst posthum veröffentlichten Skizze „FD-1“ in Band 2 enthält einen Hinweis darauf, daß im Manuskript jenes – im März-April 1932 während eines Moskau-Aufenthaltes des Autors entstandenen – Werks ein gewisser „Vsevolod Apollonovič Balickij“ (ohne nähere Angaben zu dieser Person) als Besucher der Kommune erwähnt wird. Für die Publikation in den vorangehenden Sammelausgaben war der Name dieses Politikers von Makarenkos wachsamer Witwe getilgt worden.

⁵⁸ Anatolij Arkadevič Frolov (Gor'kij) 1987 im Gespräch mit dem Verf. Siehe auch: Nekotorye soobraženija v svjazi s vychodom dvuch pervykh tomov novogo izdanija sobranija sočinenij A.S. Makarenko [Einige Überlegungen im Zusammenhang mit dem Erscheinen der ersten beiden Bände einer neuen Ausgabe der Gesammelten Werke A. S. Makarenkos], in: Götz Hillig: Sankt Makarenko. Zur Editionspraxis der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der RSFSR/UdSSR (1950-1983), Marburg 1984, S.55-98, hier: S.93.

⁵⁹ Siehe Abarinov/Chillig, Ispytanie, S.133.

5. März 1937), an dem auch das ZK-Mitglied Balickij teilgenommen und über „Unzulänglichkeiten“ bei der „Entlarvung von Troztkisten in der Ukraine“ (sic!) referiert hatte,⁶⁰ und zugleich wenige Tage vor der Verhaftung von Balickijs früherem Amtskollegen Jagoda am 28. März 1937. Um diesen Empfang beim Volkskommissar hatte sich Makarenko bemüht, da sein Gesuch um Entlassung aus den Diensten des NKVD der Ukrainischen SSR verschleppt worden war. Er wollte künftig in Moskau als Zivilist und „freier Schriftsteller“ leben. Außerdem hatte er vor, seinen obersten Dienstherrn im Zusammenhang mit Gor'kij's Vorschlag zu konsultieren, eine Erzählung über die Tschekisten zu schreiben. Es sollte die letzte Begegnung Makarenkos mit Balickij werden.

Unter dem Stichwort „Zum Thema Tsch[eka]“ hielt Makarenko die Hinweise von „B.“ für den nun geplanten „Roman“ in seinem Notizbuch fest. Balickij unterschied nach ihrer Herkunft drei „Typen“ von Tschekisten: „Gymnasiasten“, „Leute aus den Schtetln“, d. h. Juden, sowie „Militärs“.⁶¹ In einem Befehl Balickijs vom 9. April 1937 wurde Makarenko für seine Tätigkeit in der GPU/NKVD der Ukrainischen SSR gedankt.⁶²

Am 11. Mai erfolgte die Ablösung Balickijs als Volkskommissar des Inneren der Ukraine. Er wurde nach Moskau beordert und dort zum Leiter der NKVD-Verwaltung der UdSSR für das Fernöstliche Gebiet mit Sitz in Chabarovsk ernannt, wo er allerdings nur 16 Tage lang tätig war. Auf dem Juni-Plenum (23.-29. Juni) des ZK der KPdSU(B) erfolgten seine Absetzung als ZK-Mitglied sowie sein Partei-Ausschluss; am 7. Juli wurde er verhaftet⁶³. Makarenkos Frau wird davon in Moskau „über ihre Kanäle“ (beim NKVD beschäftigte Verwandte) erfahren und Makarenko zu der erwähnten „Kurskorrektur“ veranlaßt haben.

Am 27. November 1937 wurde Balickij, und damit noch vor Jagoda, in der sowjetischen Hauptstadt in einem nichtöffentlichen Sonderverfahren zur „Höchststrafe“ (Tod durch Erschießen) verurteilt und noch am selben Tag hingerichtet – im Alter von erst 44 oder 45 Jahren.⁶⁴ Über Makarenkos Reaktion darauf ist nichts bekannt, zumal er sich von Mitte August bis Mitte Dezember, d.h. bis zum Augenblick seiner Rückkehr aus Gor'kij, keine Notizen gemacht hatte – für diesen Zeitraum weist sein Tagebuch, sicher nicht zufällig, viereinhalb leere Seiten auf.⁶⁵

Dem „großen Terror“ fielen auch all die anderen leitenden Mitarbeiter der Sicherheitsorgane zum Opfer, die Makarenko durch seine Arbeit in Char'kov und Kiev kennengelernt hatte und über die er in seinem Roman hätte schreiben können. Der Schild Čeka/GPU/NKVD, der ihn bis dahin geschützt hatte, war nun zerbrochen...

⁶⁰ Voprosy istorii, 1994, Nr.12, S.22.

⁶¹ Siehe ebenda, S.184.

⁶² Siehe Nina A. Morozova: A. S. Makarenko. Seminarij. Izd. 2-oe. Leningrad 1961, S.116 (der Name des Volkskommissars ist hier nicht angegeben).

⁶³ Siehe Šapoval/Prystajko/Zolotar'ov: ČK – GPU – NKVD, S.67f., 437.

⁶⁴ Siehe Nikita V. Petrov/Konstantin V. Skorkin: Kto rukovodil NKVD (Wer leitete das NKVD). Moskva 1999, S.99f.

⁶⁵ Siehe Hillig, Makarenko im Jahr, S. LXXII.